

„Wir fahren einen strikten Sparkurs“

MEINUNG AM MONTAG: Ulrike Gauglitz und Annette Aumüller, die beiden Vorsitzenden des AK Asyl, über die zurückgehende Spendenbereitschaft, die Bilanz der beruflichen Integration von Geflüchteten und Momente, in denen sie nicht helfen können und wollen.

850 Geflüchtete und Asylbewerber leben aktuell in Neustadt. Dass das Zusammenleben in der Stadt relativ reibungslos funktioniert, hat auch mit dem vor 33 Jahren gegründeten Verein Arbeitskreis Humanitäre Hilfe für Asylbewerber (AK Asyl) zu tun, der auf 70 Mitglieder kommt. Die beiden Vorsitzenden, Ulrike Gauglitz und Annette Aumüller, erfahren nach eigener Aussage viel Zuspruch, registrieren aber auch eine zurückgehende Spendenbereitschaft.

2016 hatte der Verein, der nur von Spenden lebt, ein Anfangssaldo von 45.000 Euros. Wie viel war es denn 2017?

Aumüller: Im Jahr 2017 hatten wir Spenden in Höhe von knapp 28.000 Euros, und nur durch eine einmalige Spende des Rotary Clubs verbesserte sich unsere finanzielle Situation. Aber das Spendenaufkommen 2017 lag immer noch um etwa 30 Prozent unter dem von 2016.

Wie fangen Sie das auf?

Gauglitz: Wir erwarten 2018 erstmals einen städtischen Zuschuss über 10.000 Euro. Außerdem fahren wir einen strikten Sparkurs.

Wie wirkt sich das aus?

Aumüller: Wir können die für den Zugang zum Arbeitsmarkt so wichtigen Sprachkurse für Asylbewerber, die auf ihre Anerkennung warten und somit noch keine Berechtigung zum Sprachkurs haben, nur noch zur Hälfte bezuschussen. Die finanziellen Mittel für die Unterstützung von Klagen, die Aussicht auf Erfolg haben, mussten wir um ein Drittel kürzen. Das wiegt schwer, weil sich einzelne Flüchtlinge den Gang zum Gericht nicht mehr leisten können.

Wie ist die Resonanz auf die Sprechstunden?

Aumüller: Obwohl weniger Geflüchtete ankommen, steigt der Beratungsbedarf, weil viele jetzt erst ihre Bescheide bekommen. Die Beratung zur Familienzusammenführung ist oft sehr aufwendig. Es geht aber auch um allgemeine Lebenshilfe. Vertragsprobleme mit Handynetz-Anbietern oder Energieunternehmen sind an der Tagesordnung.

Wie sieht es mit der beruflichen Integration aus?

Aumüller: Wir haben da zum Glück mit Wolfgang Dolich einen Fachmann, der viele Flüchtlinge auf dem Weg begleitet. Die Bilanz 2017 kann sich sehen lassen. Wir haben sechs Vollzeitverhältnisse vermittelt, fünf Minijobs, neun Ausbildungsplätze, drei Schüler an weiterführende Schulen vermittelt und eine Umschulung in die Wege geleitet.

Wie erfahren die Flüchtlinge von dem Beratungsangebot?

Gauglitz: Da ist viel Mund-zu-Mund-Propaganda. In den Gemeinschaftsunterkünften spricht sich das schnell herum. Wir haben auch viele Hilfesuchende von außerhalb, aus dem Landkreis Bad Dürkheim, Kaiserslautern oder dem Rhein-Pfalz-Kreis.

Warum funktioniert das in Neustadt offensichtlich besser als anderswo?

Gauglitz: Wir bekommen kaum Gegenwind. Alles läuft diskret in regelmäßigen Bahnen. Und natürlich ist der 2015 reaktivierte „Runde Tisch Asyl“ Gold wert. Da kommen Vertreter der Stadt, des Jobcenters, der Volkshochschule, der Kirchen und der Neustädter Imam, Mitarbeiter von Caritas, Diakonie, der Schulen, viele Ehrenamtliche der verschiedenen



Annette Aumüller. FOTO: WKR

Stadtteile und der Engagierten Jugend zusammen. Dieses Netzwerk ist das Erfolgsrezept von Neustadt. Neben der Tatsache, dass die Stadt viele hauptamtliche Betreuer für Asylbewerber und Flüchtlinge, nicht nur in den fünf Gemeinschaftsunterkünften eingestellt hat.

Gibt es auch Momente, in denen sie nicht helfen können oder wollen?

Gauglitz: Ja klar, die gibt es. Wir vertreten eine klare Linie. Bei uns kriegt keiner Geld für ein Abo im Fitnesscenter. Wir helfen bei Rechtsanwaltskosten in Fällen, die Aussicht auf Erfolg haben. Und das heißt dann auch, dass wir nur politisch verfolgten Flüchtlingen helfen können, was nicht immer leicht ist.

Wie meinen Sie das?

Gauglitz: Nun ja, wenn jemand sein Land verlässt, weil er Angst hat, zu verhungern, dann kann ich das persönlich nachvollziehen und würde es selbst in der Situation auch tun. Aber die Kriterien der Genfer Flüchtlingskonvention erfüllt das nicht.



Ulrike Gauglitz (Zweite von links) bei einer Beratung.

ARCHIVFOTO: LM

Gibt es Momente, bei denen die Arbeit schwerfällt?

Gauglitz: Natürlich gibt es die. Man erfährt auch schlimme Dinge, wobei wir bei Fällen einer Traumatisierung versuchen, professionelle Hilfe zu vermitteln.

Warum engagieren sie sich?

Gauglitz: In bin 1947 geboren, meine Mutter war zwei Jahre zuvor aus Schlesien geflüchtet. Meine Kindheit bestand aus Kriegsgeschichten. Wir waren arme Flüchtlinge. Außerdem habe ich als Lehrerin viele Jahre im Ausland gearbeitet und gelebt, vor allem in Lateinamerika. Da bekommt man einen Bezug zu anderen Kulturen.

Und bei Ihnen Frau Aumüller?

Aumüller: Ich hatte 2015, als der Flüchtlingsstrom einsetzte, das Gefühl, helfen zu wollen. Ich habe ganz viele interessante Menschen dadurch kennengelernt und bin zudem noch eine Spezialistin im Asylverwaltungsrecht geworden.

INFO

- Neben der Verfahrensberatung, der finanziellen Unterstützung und der individuellen Betreuung von Flüchtlingen schult der AK Asyl auch ehrenamtliche Flüchtlingshelfer und führt Fortbildungsveranstaltungen zum Thema Asylrecht durch. Die nächste Veranstaltung mit dem Thema „Kirchenasyl und Passpflicht“ findet am 10. April um 18 Uhr in den Räumen der Caritas Neustadt statt.
- www.ak-asyl-nw.de

| INTERVIEW: WOLFGANG KREILINGER